

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1927**

166 (3.9.1927) Beilage zum Landboten

# Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

## Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

### Feldbau

#### Einiges über Luzernebau.

Seit mehreren Jahren ist der Luzernebau in großem Umfange auf Böden aller Art versucht worden, teilweise mit Erfolg, vielfach aber auch mit großem Mißerfolge. Das lag häufig daran, daß man einen Punkt nicht berücksichtigt hatte: die Ansprüche der Luzerne an den Kalkzustand.

Allgemein herrscht noch die Ansicht, Luzerne brauche unbedingt einen guten, milden Lehmboden zu ihrem Gedeihen. Das trifft durchaus nicht zu. Luzerne nimmt auch mit leichtem Boden vorlieb, wenn ihr nur der Untergrund zusagt. Er darf bekanntlich keinen hohen Grundwasserstand haben, er darf nicht mit einer harten Sohle unter der Pflugkrume beginnen und darf nicht sauer sein. Mit Hilfe ihres umfangreichen und sehr tief gehenden Wurzelsystems ist die Luzerne imstande — vorausgesetzt, der Untergrund hat diese Vorbedingungen erfüllt — reichliche Nährstoffe aus ihm herauszuholen, so daß sie bei anhaltenden Trockenperioden durchaus nicht im Wachstum beeinträchtigt wird. Es gilt also besonders, den Untergrund für die Luzerne herzurichten. Dabei ist folgendes zu beachten:

Als ausgesprochen kalkliebende Pflanze verlangt sie eine starke Kalkung. Man gibt neuerdings 40—50 Ztr. je Morgen feingemahlten Kalkmehl mit recht gutem Erfolge. Diese Menge wird neben einer ausreichenden Düngung von 2½ Ztr. Thomasmehl und 1—2 Ztr. 40 o. S-haltigem Kali, natürlich zum größten Teile rechtzeitig, also schon zur Vorfrucht, gegeben, damit bis zum ersten Entwicklungsstadium der jungen Luzernepflanzen schon genügend Kalk in Lösung übergegangen ist.

Der kleinere Teil der Kalkdüngung und der übrigen bereits erwähnten Mineraldüngung neben einer geringen Stickstoffdüngung in Form von Natriumaltpeter, Kalialtpeter oder Harnstoff ist zu ihrer Ansaat mitzugeben.

Als hochintensive Pflanze verlangt die Luzerne eine entsprechende, pflegliche Behandlung im späteren Wachstum. Dazu gehört neben ausgiebigem Hacken und Eggen in jedem Jahre eine Erntedüngung von 1 Zentner 40 o. S-haltigem Kali, 2 Ztr. Thomasmehl und 5 Ztr. feingemahltem Kalkmehl je Morgen. Mit diesen Mengen ergänzt man regelmäßig die durch die Pflanzen dem Boden entzogenen Nährstoffe, die sehr beträchtlich sind. Ist doch gerade die Luzerne die eiweißreichste Futterpflanze, die mit Hilfe von Bodenbakterien Stickstoff bildet, von dem die Eiweißbildung abhängig ist. Unter mangelhaften Nährstoffverhältnissen, bei Kalkarmut des Untergrundes, ist das Gedeihen der Luzerne und somit das Wachstum der Pflanze sehr in Frage gestellt.

Der Luzernebauende Landwirt hat also folgende Punkte für einen erfolgreichen Anbau zu beachten:

Keine stauende Nässe, ausreichende Kalkmengen in der Krume und im Untergrund, gesundes und widerstandsfähiges Saatgut (Wahl von Bastard-Luzernen), Ansaatstärke nicht 15, sondern 5 Pfd., für bei Ernteparis an 10 Pfd. Saatgut lieber Erhöhung der Kalkgaben. Möglichst Ansaat ohne Ueberfrucht, Saatiefe 2—3 cm, Reihenentfernung mindestens 20—25 cm, jährliche Pflege des Bestandes durch entsprechende Düngung (i. o.) und Hackkultur.

Sind beim Luzernebau diese Bedingungen erfüllt, so können höchste Ernten von bester Qualität, die einen gesunden, leistungsfähigen Viehstand erzeugen, mit Sicherheit erwartet werden.

#### Vitaminreiches Milchfutter.

Die Wissenschaft erkennt immer mehr die Wichtigkeit der Vitamine. Diese Stoffe kommen in den verschiedenen Nahrungsmitteln in verschiedenem Ausmaße vor; sie sind von der größten Bedeutung für die Erhaltung der Gesundheit. Besonders wichtig ist, daß Säuglinge und Kinder eine Milch bekommen, in der ausreichend Vitamine enthalten sind. Der Nährwert der Milch kann nicht lediglich nach Aussehen, Fett- und Eiweißgehalt beurteilt werden, der Vitamingehalt ist unbedingt mit in Rechnung zu stellen. Hierbei spielt die Art des den Milchfüßen gereichten Futters eine bedeutende Rolle. Frisches Gras und frischer Klee ergibt mehr Vitamine, als bestimmte Arten von Stallfutter, wie Rübenschnitzel usw. Wir erinnern uns der Zeit, als man glaubte, um eine gute Säuglingsmilch herzustellen, sei Trockenfütterung der Kühe die Hauptsache. Dem ist nicht so. Hier setzen die Bemühungen ein, das Grünfutter so zu konservieren, daß der Vitamingehalt nicht verloren geht. Das Vitaminhaltigste Futter, nach dem Grünfutter, ist das sogenannte Silo-Futter, eine Art von Konservierung, die in Holland und am Niederrhein gang und gebe ist, bei uns aber nur wenig bekannt ist. Es gibt verschiedene Methoden der Silo-Futterbereitung. Süßes Silo-Futter wird gewonnen, indem das Futter halbwegs in große Haufen oder in gemauerte Silo-Schächte zusammengefahren und hier der Gärung überlassen wird. Nicht nur Gras und Klee, sondern auch Grünmais und Rübenblätter eignen sich hervorragend zur Silo-Behandlung. Ein Zusammenpressen des halbwegs getrockneten Futters mittels besonderer Pressen wird nach Einführung der gemauerten Silos nur noch selten angewendet. Ein Hauptvorteil der Silos besteht darin, daß man vom Feuertter völlig unabhängig ist, daher hat sich denn auch diese Konservierungsart in dem feuchten Klima Hollands eingebürgert.

Das saure Pressfutter wird in Gruben bereitet, welche am besten ausgemauert sind. Das Futter wird sehr fest, wie Sauerkraut eingestampft, ein Meter hoch mit Erde bedeckt und der milchsäuernden Gärung überlassen. Dieses Futter ist besonders milchergiebig. Zum Einsäuern eignen sich Klee, Luzerne, Grünmais, Rübenblätter, Rüben-

schnitzel mit den Rübenköpfen und Blättern in abwechselnder Schicht. Für tragende Tiere ist zu viel Sauerfutter gefährlich, man gebe überhaupt nicht mehr als 20 kg. auf 500 kg. Lebendgewicht, Jungtieren gibt man kein Sauerfutter.

Neuerdings sind auf wissenschaftlicher Grundlage eine Reihe anderer Verfahren ausprobiert, um Silago oder Silofutter herzustellen, immer mit dem Bestreben, das für die Milch so wichtige Vitamin voll zu erhalten.

### Obst- und Gartenbau

#### Des Kleingärtners Tagewerk im September.

Schon reift es nachts im Talesgrunde, Und dennoch gehn, vom Sonnenhauch Gelöst, in warmer Mittagsstunde Noch Knospen auf am Rosenstrauch.

Emanuel Geibel.  
(Nachdruck verboten).

Herbstmahnungen ringsumher! Nun geht die Pflanzenwelt mit Riesenschritten dem Ende ihres regamen und sichtbaren Lebens entgegen. Nur wenige Blumen, Dahlien und Astern, zieren durch ihre Blütenpracht den Garten und manche Rose entfaltet noch verspätet einige Knospen. Besondere Freude bereiten die reisenden Früchte. Rotbäckige Äpfel und Birnen, blaue und gelbe Pflaumen und glänzende Trauben gehen ihrer Vollendung entgegen. Reicher Lohn winkt in dem Erntesege allenthalben, vergilt die Mühen und Arbeiten im Garten und löst Freude und Zufriedenheit aus.

Der Obstgarten bringt in diesem Monat eine Fülle von Arbeiten, zunächst die Haupternte der frühen Äpfel und Birnen. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, das Obst nicht zu frühe und recht sorgfältig zu pflücken. Nur dadurch behält es seinen Verkaufswert und gewinnt an Haltbarkeit. Jede, auch die geringste Verletzung der Früchte bewirkt das Gegenteil.

Schon frühzeitig im Herbst muß die Pflege der Obstbäume einsetzen, zunächst mit der Auflockerung der Baumscheibe, ohne daß dabei die oberen Wurzeln aufgerissen und beschädigt werden. Alle im Laufe des Jahres entstandenen Wurzelanschläge, sowie die Sprossen an den Stämmen unterhalb der Krone werden entfernt, ebenso die Wasserhähne auf den Ästen, soweit sie nicht zur Ausfüllung einer Lücke dienen können. So lange das Laub noch an den Bäumen hängt, entferne man die abgestorbenen Äste, da sie dann um so leichter zu erkennen sind. Wo einzelne Verzweigungen nicht angegangen sind, weil das Auge vertrocknet ist, können noch Gbelangen eingesetzt werden. Wer im Herbst Bäume pflanzen will, bestelle sie rechtzeitig, damit er gut bedient wird.

Auch der Boden um die Beerenobststräucher ist aufzulockern und das Unkraut zu beseitigen. Abgetragene Himbeerruten sind über der Wurzel abzuschneiden und am besten, damit sie aus dem Wege sind, gleich zu verbrennen. Von den diesjährigen Trieben belasse man je dem Stock nur vier, höchstens fünf der stärksten, desto schönere Früchte wird man im nächsten Jahre ernten. Auch hier ist der Boden aufzulockern und vom Unkraut zu reinigen.

Gegen Ende des Monats muß schon daran gedacht Weinringe (Klebgürtel) um die Stämme der Obstbäume zu legen, zunächst zur Bekämpfung des großen Frostschmetterlings, der bereits Ende September erscheint. Dabei darf nicht vergessen werden, da wo Pflöhe zur Stütze der Bäume vorhanden sind, auch um diese Klebringe zu legen. Empfehlenswert ist, den Kaupenleim „Höchst“ wegen seiner langen Klebfähigkeit zum Bestreichen der Klebgürtel zu verwenden. Auch sonst habe man ein wachsaues Auge auf die Schädlinge, vernichte bei allen Arbeiten an den Obstbäumen die Eier des Ringelspinners und Schwammspinners.

Im Gemüsegarten ist das Hauptaugenmerk auf das Reinhalten der Wege und der Beete zu richten. Man mache sich zum Grundsatz, kein Unkraut zur Blüte kommen zu lassen; denn in kurzer Zeit sind auch die Samen reif und werden auch alsbald ausgestreut. Nur auf diese Weise ist es möglich, den Garten vor der Verunkrautung zu schützen. Verunkrautete Wege säubert man rasch mit dem neuen Unkrautvertilgungsmittel „Höchst“, das nach einem Regen anzuwenden ist. Die im vorigen Monat angelegten Saatbeete sind zu jäten, dabei zu lockern und die zu dicht stehenden Sämlinge zu verzichten, was am leichtesten nach einem Regentage möglich ist. — Bei der Ernte des reifen Gemüses ist darauf zu achten, daß es zur rechten Zeit geerntet wird, um Verlusten vorzubeugen. Man lasse die festen Köpfe des Weißkohls nicht platen, die Häupter des Wirsings nicht durchwaschen und die Kohlrabis nicht hart werden.

Mitte oder Ende des Monats werden noch ausgefät: Spinat, Winterjohannisbeere, Feldsalat, Karotten und Petersilie, da junge Pflanzen merkwürdigerweise weit besser überwintern als ältere und größere.

Gegen Ende des Monats sind auf frisch umgegrabene, aber nicht zu düngende Beete Sommerzwiebeln und Knoblauch zu stecken, die man im Winter, sobald der Boden leicht gefroren ist, mit einer leichten Decke von Laub oder strohigem Mist bedeckt.

Wie kann man im Herbst günstige Bedingungen für eine gute Erdbeerenernte im nächsten Jahre schaffen?

Zunächst ist dazu unbedingt eine reiche Bewässerung der Erdbeeren im Nachsommer notwendig, wenn kein ergiebiger Regen sie besorgt. Gleichzeitig müssen aber auch den Pflanzen die erforderlichen Nährstoffe zum Ansaat der

Blütenknospen zur Verfügung gestellt werden. Das geschieht in regnerischer Zeit am einfachsten durch eine Decke von kurzem Mist. Der Regen laugt dann allmählich seine Nährstoffe aus und führt sie den Pflanzen zur Verarbeitug zu. Ist aber der Herbst trocken, dann tut sie ebenfalls gute Dienste, indem sie den Boden feucht hält und eben ihr, wenn sie ab und zu reichlich begossen wird, ununterbrochen Nahrung zuführt. Hat dagegen der Boden unter der Trockenheit des Sommers zu leiden — was ja in diesem Jahre nicht der Fall war — so ist es am besten, mit der Bewässerung gleichzeitig flüssigen Dünger (1 Liter gute Jauche auf 10 Liter Wasser) oder ebenso viel Gülle von Stallmist oder Hühnerdünger zu geben. Den flüssigen Dünger bringt man vorher in ein Faß und läßt ihn vergären. Seine Wirkung wird besonders erhöht, wenn ihm der neue gehaltvolle Mischdünger „Nitrophoska“ (auf 100 Liter Flüssigkeit etwa 10 Pfund Nitrophoska) zugefugt wird. Da zu dickflüssige Düngegüsse die Pflanze leicht schädigen können, muß man sie zunächst verdünnen und dafür etwas öfters, jede Woche einmal, und reichlich verabfolgen. Vor diesen Maßnahmen muß der Boden um die Erdbeeren leicht gelockert werden. Dadurch werden die Wurzeln zu lebhafter Tätigkeit und dementsprechend zur Aufnahme der Nährstoffe angeregt. Schaffen wir diese günstigen Bedingungen den Erdbeeren, dann vergelten sie durch eine gute Ernte im nächsten Jahre diese Arbeiten reichlich.

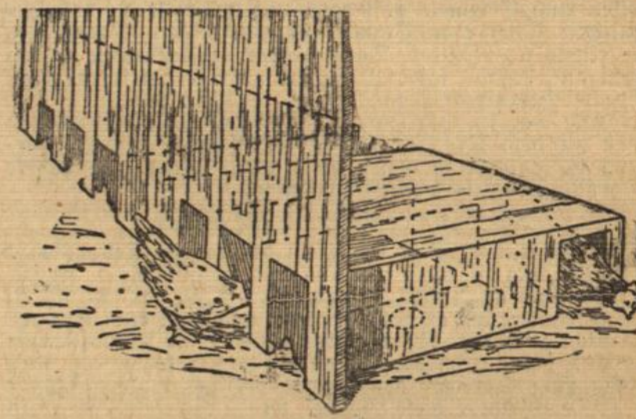
### Vieh- und Geflügelzucht

#### Eine einfache Begeaufsicht der Hühner.

##### Die Hühner besorgen sie selbst.

Die Hühnerhaltung ist ohne Aufsicht der Begetätigkeit, auch wenn sie als Nebenzweig betrieben wird, immer eine recht fragliche Sache und, sobald man zu rechnen beginnt, meist wenig nutzbringend. Vielfach stehen jedoch zur Einrichtung einer Kontrollvorrichtung, Fallnetze usw., nicht die Mittel, oder zu ihrer Bedienung nicht die nötige Zeit zur Verfügung. Es wird daher nicht uninteressant sein, über eine einfache Vorrichtung zu sprechen, die eine Auslese der Begehühner ganz ohne eigenes Zutun gestattet.

Wir teilen den für die Begehennen bestimmten Scharraum in zwei Hälften, in dem wir in der Mitte eine Bretterwand ziehen. An dieser Zwischenwand entlang steht eine Reihe von eigenartigen Nestkasten, so daß sie mit ihrer Stirnseite den untersten Teil dieser Wand bilden. Die Hennen sind morgens alle in dem Teil des Scharraumes, an den ihr Schlafraum anschließt. Auf dieser Seite sind auch die Eingänge zu den Nestkasten, einfache, mit Draht bespannte Rahmen, die lose nach innen schwingen und von den Hühnern durch einen dreieckigen Ausschnitt in der unteren Leiste leicht zum Durchschlüpfen gehoben werden können. Die Rester sind etwa 0,75 Meter lange, an der Rückseite offene Kästen. Nur



eine Leiste verhindert das Herauscharren des Nestmaterials. Die Hennen, die legen wollen, schlüpfen durch die Schwingtüren, in die Rester, können aber nicht wieder zurück, da die Tür nur nach einer Seite schwingt. Sie gehen also, nachdem sie gelegt haben, durch die offene Rückwand des Nestes in den anderen Scharraum, wo sie, genau wie auf der anderen Seite, Futter, Wasser und Scharzgelegenheit finden. Beide Abteilungen des Scharraums sollten auch je einen umzäunten Auslauf haben. Die Hennen, die gelegt haben, bleiben auf ihrer Seite des Scharraums tagsüber oder solange, bis man Zeit hat, die Nummern ihrer Fußringe oder Flügelmarken auf einem an der Wand hängenden Kontrollblatt einzutragen, die Eier einzufammeln und die Hennen wieder mit ihren Gefährten auf der anderen Seite zu vereinen. Flügelmarken eignen sich für diesen Zweck noch besser als Fußringe, weil man die Nummern erkennen kann, ohne die Hennen einzufangen zu müssen. Die Auslesemethode ist tatsächlich sehr einfach, die Hennen besorgen sie selbst. Alle auf der Seite des Scharraums befindlichen Hühner, wo die offene Rückwand der Rester ist, haben gelegt, alle anderen nicht. Irrtümer kommen nicht vor. Nur zu Beginn der Legezeit, wenn junge Hühner ein Nest suchen, aber doch an dem Tage noch nicht legen wollen, kommt es hier und da vor, daß die Anzahl der in den Nestern befindlichen Eier nicht mit der Zahl der im Auslauf vorgefundenen Hennen übereinstimmt. Sobald das Legen im vollen Gange ist, fallen auch diese vereinzelt Fälle fort. Auf diese einfache Weise hat man eine genaue Kontrolle der Leistung jeder einzelnen Henne. Einige Kosten macht die Anlage selbstverständlich, doch sie bezahlt sich reichlich allein schon dadurch, daß man die schlechten Legeter ausmerzen kann und nicht wahllos das gute Futter über Gerechte und Ungerechte austreuen muß.

Freier in gleichem Maße und konnte sich lange für keinen der beiden Verehrer entscheiden. Eines Tages erklärte sie endlich, daß sie denjenigen heiraten werde, der ihren Eltern die größere Ablösungssumme für sie zu zahlen gewillt sei. Nun begann der Wettstreit zwischen den zwei Verliebten. Der eine von ihnen wollte schon 20 000 Lire für Giuseppinas Besitz den Eltern ausbändigen. Dies war aber den Eltern der Schönen immer noch zu wenig.

Inzwischen wurde dieser Vorgang im Dorf bekannt und es meldeten sich verschiedene Freier, die beabsichtigten, Giuseppina als Frau zu kaufen. Das Mädchen und ihre Eltern beschlossen hierauf, eine regelrechte Auktion zu veranstalten. Der Gegenstand dieser Auktion war natürlich die Person des Mädchens. Der Meistbietende sollte sie als angetraute Gattin heimführen. Nur eine Beschränkung wurde bei dieser Auktion gemacht. Die Bewerber durften das 30. Lebensjahr nicht überschreiten. In der Auktion nahmen sich zehn unternehmungslustige Männer. Es war ein erbitterter Kampf. 30 000, 40 000, 50 000 Lire wurden geboten, und es ging immer höher, bis endlich der 29 Jahre alte Fleischermeister Giovanni Carini mit 60 000 Lire Sieger blieb. Am nächsten Tage wurde dann mit der teuer erkauften Braut Hochzeit gefeiert.

Der aufbringliche Reisende.

Der 23jährige Tuchhändler Max Vorb belästigte bei einem seiner Geschäftsbesuche die allein in der Wohnung gebliebene Bergmannsfräulein Agnes Boike in der Bergmannskolonie Dorf bei Dortmund. Die Bedrängte verbat sich seine Liebeswerbungen und rief schließlich, da Vorb nicht aufhörte, um Hilfe. In ihrer Not schloß sie die Tür in die Küche, holte ein Beil und erschlug den aufdringlichen Verfolger. Vorb brach tot zusammen. Die Frau stellte sich der Polizei.

Vor Freude gestorben.

Ein Engländer, der in Newyork einen armseligen Antiquitätenladen besaß, kaufte vor einigen Jahren ein Bild um bloß einen Dollar. Er legte dabei dem Gemälde keinen großen Wert bei, stellte es in einen Winkel und kümmerte sich nicht weiter um das Bild. Eines Tages kam ein deutscher Kunstgelehrter, der Direktor des Metropolitan Art Studio, in den Laden, um Nachschau zu halten, ob er nicht irgend einen Kunstgegenstand entdecken würde. Schon wollte er unverrichteter Dinge wegehen, als sein Blick auf das erwähnte Bild fiel. Er bemerkte sofort, daß das ein besonderes Kunstwerk sei, betrachtete es näher, untersuchte es und erkannte schließlich, daß es ein echter Correggio sei. Der glückliche Eigentümer des wertvollen Bildes wollte anfänglich der Behauptung des Kunstgelehrten keinen Glauben schenken, aber als ihm die Angaben des Gelehrten auch von anderer Seite bestätigt wurden und er sich bewußt wurde, daß ihm mit einem Schlag ein kleines Vermögen zugefallen war, geriet er vor Freude in solche Aufregung, daß er vom Schlag getroffen wurde und starb. Den Reichtum konnte der arme Mann, der Zeit seines Lebens mit Not zu kämpfen hatte, nicht mehr genießen; das Vermögen geht ungeschmälert auf die lachenden Erben über.

Eine eigenartige Erinnerungsfest.

Vor 52 Jahren verließ der junge Einwanderer Paul Avender den provisorischen Wohnsitz seiner Familie in der Nähe des nordamerikanischen Birmingham, um im Westen nach Gold zu graben. Zwei Jahre lang blieb er verschollen. Bis ihm ein glücklicher Zufall ein großes Vermögen einbrachte und er an die Heimkehr denken konnte.

Avender dachte sich das Wiedersehen besonders schön. Er wollte es nicht mehr in seiner ärmlichen Hütte feiern und bestellte deshalb gleichzeitig mit der nach Hause gerichteten Depesche in dem vornehmsten Gasthof Birmingham vier Bedenke für ein luxuriöses Mahl.

Als er an jenem vorher bestimmten Tage im Gasthof eintraf, begab er sich nach seinem ursprünglichen Wohnsitz, um hier die furchtbare Feststellung zu machen, daß seine Frau mit den beiden Kindern schon vor Jahresfrist spurlos verschwunden sei. Polizeiliche Nachforschungen, die der nunmehr reiche Kaufmann mit allem Nachdruck betrieb, blieben ohne Erfolg. Er hat Weib und Kinder nie wieder gesehen.

Seitdem, seit 50 Jahren also, hält der jetzt greise Mann in dem Hotel, das an Stelle des alten Gasthauses steht, eine merkwürdige, stille Gedächtnisfeier ab. Jahr für Jahr bestellt er an einem bestimmten Tage vier Bedenke, läßt erlesene Speisen und Getränke auftragen und verweilt an dem geschmückten Tisch eine Stunde lang in stillem Nachsinnen, ohne etwas anzurühren. Dann geht er, mit Tränen in den Augen auf, bezahlt seine Bedenke und geht — um im nächsten Jahre wiederzukommen.

„Heute war ich zum letzten Male hier,“ sagte er in diesen Tagen zu dem Direktor des Unternehmens, der ihn persönlich bediente. Und dieser weiß nicht, wie er die Worte des gramgebeugten Greises deuten soll.

Die Zeitung in der Sardinendose.

Das italienische Volk wird von des großen Duce Reden nicht satt, und so kommt es, daß die Antifaschisten gegenwärtig täglich an Zuläufern gewinnen. Man darf Mussolini nicht zutrauen, daß er das übersteht, und man darf ihm erst recht nicht zumuten, daß er daraus nicht seine Konsequenzen zöge. Da bekanntlich die Zeitungen immer diejenigen sind, die sich zum Sprecher des Volkes berufen fühlen, widmet der große Diktator diesen in der letzten Zeit eine geradezu rührende Aufmerksamkeit, die für gewöhnlich das Erscheinungsverbot im Gefolge hat. So kommt es, daß ein finstiger italienischer Zeitungsverleger nach Frankreich ausgemandert ist, sein Blatt fortan dort erscheinen und nach Italien ausführen lassen will. Selbstverständlich ist die Einfuhr antifaschistischer Zeitungen untersagt, und so müssen die Blätter eben eingeschmuggelt werden. Die erste Nummer des betreffenden Blattes war so groß, daß sie in einer Verpackung ähnlich denjenigen verschickt werden konnte, in welchen französische Sardininen nach Italien verkauft werden. Für Nummer zwei mußte natürlich wieder eine neue Verpackungart gewählt werden, weil die Behörden schon hinter den Schmuggel gekommen waren. Aber man sieht wieder einmal, daß die Not erfindertisch macht.

Von einem Vllputaner erschossen.

In Belgien hat sich eine Mordtat ereignet, die durch ihre Begleitumstände und durch die Person des Täters größtes Aufsehen erregte. Der Mithhaber der Autoshlofferei Krenfing wurde von einem Mitglied der augenblicklich in Belgien gastierenden Schweizer Vllputanertruppe erschossen.

Zwei Zwergdamen besuchten nach der getrigen Abendvorstellung ihrer Truppe das Belgier Schützenhaus, um sich dort an einem Feste der Feuerwehr zu beteiligen. Natürlich erregten die Vllputanerinnen unter den Gästen größtes Aufsehen und wurden von allen Seiten bewirtet. Ein Zwerg, der gleichfalls an dem Vergnügen teilnahm, wollte seine kleinen Kolleginnen vor dem für sie besonders gefährlichen Alkoholgenuss schützen und verbot ihnen das Trinken. Als er sich von allen Seiten veracht sah, packte ihn die Wut und er versuchte, die Zwerginnen gewaltsam aus dem Schützenhaus zu entfernen. Es kam zu einer Szene, in die sich der Wirt einmischte und den Vllputaner auf die Straße setzen ließ. In dieser Maßnahme beteiligte sich der als Gast anwesende Autoshloffer Krenfing.

Der Zwerg — infolge seiner Vllputanertruppe von ohnmächtiger Wut gepackt — eilte in das Quartier der Truppe und kehrte mit einem Revolver bewaffnet zum Schützenhaus zurück. Er lauerte in der Dunkelheit Krenfing auf und schoß ihn auf dem Heimweg nieder. Der Getroffene wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht und ist dort gestorben.

Der kleine Mörder ergriff nach seiner Tat die Flucht, wurde jedoch bald von Landjägern eingeholt und in Neßholz verhaftet. Er stammt, wie die meisten Schanzwerge, aus Ungarn und diente der Vllputanertruppe als Chauffeur.

Ein glücklicher Knabe.

Der Generaldirektor eines großen Nahrungsmittelgeschäftes irgendwo in einer deutschen Großstadt machte die Kunde durch sein Magazin und fand in irgendeiner Ecke einen jungen Mann friedlich auf einer Bank gelagert, vor sich einige verdorrte Ähren, denen er langsam den Garauz machte. „Wie heißen Sie, und was verdienen Sie die Woche?“ fragte der gestrenge Herr Generaldirektor in scharfem Ton. Langsam erhob sich der Jüngling und antwortete: „Ich heiße Martin und verdiene die Woche zwanzig Mark.“ — „Gut“, antwortete der Herr Generaldirektor, „ich entlasse Sie. Hier haben Sie einen Bon über zwanzig Mark, gehen Sie damit an die Kasse und lassen Sie sich einen Wodenlohn auszahlen! Heute, die während der Arbeitsstunden auf der Bank liegen und Ähren essen, kann ich nicht gebrauchen.“ Der junge Mensch protestierte mit keiner Miene, sondern verschwand mit auffallender Geschwindigkeit in der Richtung nach der Hauptkasse. Am nächsten Morgen bekam der Herr Generaldirektor von seinem Kassierer einen Zettel, auf dem vermerkt stand, daß der Bon über zwanzig Mark sofort präsentiert und eingelöst worden sei, daß sich aber unter dem gesamten Personal der Firma niemand mit Namen Martin befinde, sondern daß es sich offenbar um den Boten einer anderen Firma gehandelt habe. Martin scheint ein Jüngling zu sein, dem das Glück im Leben nicht zum letztenmal gelächelt hat.

Sinrichtung eines weiblichen Räuberhauptmanns.

Seit langer Zeit wurde die Insel Cypem durch eine Griechin von noch nicht dreißig Jahren in Schrecken gesetzt. An der Spitze einer Räuberbande stellte die mutige Nyonora alles in Schatten, was über mehr oder weniger sagenhafte Kriminals in Volksmund erzählt wird. Ausplünderung einzelner abgelegener Häuser fing es an, reiche Bauern oder deren Kinder wurden geraubt und nur gegen großes Lösegeld wieder freigegeben. Dann kamen ganze Dörfer dran; Drohbriefe wurden geschrieben und lieber zahlten die Betroffenen die verlangte Summe, als sich einer Plünderung auszuweichen. Ab und zu erfolgte auch eine für den „ritterlichen“ Räuber ja zum guten Ton gehörende Beute, indem einer armen Witwe oder einem kranken alten Mann auf geheimnisvoll unerklärliche Weise geholfen wurde, aber im allgemeinen dachte die Bande doch lieber an sich selbst. Nyonora war in aller Munde und nicht zum wenigsten in dem der Gendarmen, von denen etliche schon ihren Kampf gegen die Räuberin mit dem Leben bezahlt hatten. Man konnte der Gesellschaft nicht beikommen, sie war überall und nirgend, und Verräter gab es nicht unter ihnen, denn zu straffe Disziplin hielt die Anführerin. Bis endlich die Regierung Truppen entsandte, denen es nach schwerem Kampf gelang, das Nest auszubrechen. Nyonora und zwei ihrer Helfershelfer wurden zum Tode verurteilt und öffentlich hingerichtet. Es ist die erste Frau, an der auf Cypem die Todesstrafe vollstreckt wurde und sicherlich wird sie im Volksmunde noch lange fortleben und immer mehr verherrlicht werden, bis sich ein Verleger von Koportageromanen ihrer annimmt und sie auch der weiteren Welt bekannt macht.

Kleinigkeiten, die an den Galgen führen.

Die alte Erfahrung, daß kleine Ursachen große Wirkungen haben, bestätigt sich auch bei der Arbeit des Detektivs, denn immer sind es winzige Anhaltspunkte, die zur Aufdeckung furchtbarer Verbrechen führen. Verschiedene derartige Fälle haben sich gerade in jüngster Zeit ereignet, und an sie knüpfte der bekannte englische Verfasser von Detektivgeschichten, Edgar Wallace, in einem Aufsatz an, in dem er Kleinigkeiten behandelt, die an den Galgen führen. „Die Arbeit der Polizei hat sehr viel Gemeinsames mit der des Richterstatters“, schreibt er. „Sie besteht in einem hartnäckigen und bewußten Suchen nach den kleinsten Einzelheiten, durch die das Besondere und Eigenartige eines bestimmten Falles ins helle Licht gesetzt wird. Nichts darf vernachlässigt werden, um einen ermordeten Unbekannten zu erkennen, und ebenso muß alles untersucht werden, was auf

einen Menschen hinweisen kann, der irgendwelche Gründe hatte, an dem Toten ein Verbrechen zu begehen. Der klassische Fall in der englischen Kriminalgeschichte ist der Muswellhill-Mord, bei dem Fowler und Wilson durch die Auffindung einer Spielzeuglaterne entdeckt wurden, in der sich ein kleiner selbstverfertiger Docht befand. Dieser Docht wurde als der aus der Laterne von einem Kinde eines der beiden Mörder erkannt, und aus diesem kleinen Docht drehte dann die Polizei den Strick, der diese beide brutalen Mörder der gerechten Strafe überlieferte. Zeichen in der Wäsche oder an der Kleidung helfen oft zur Feststellung des Opfers. Ein Fingerabdruck auf einem Sparfassenbuch brachte die Straton, die Mörder von Deptford, an den Galgen. Ein einziges unbedachtes Wort wurde dem Mörder Morrison zum Verhängnis, denn als er verhaftet wurde, entfuhr ihm der Ausruf, man wolle ihn gewiß des Mordes beschuldigen. Gegen den berüchtigten Mörder Crippen wäre wahrscheinlich niemals ein Verdacht erhoben worden, wenn er nicht so unvorsichtig gewesen wäre, seiner Geliebten das Tragen eines ziemlich wertlosen Schmuckstückes zu gestatten, das seiner ermordeten Frau gehörte; ein Freund ihrer Freunde konnte die Herkunft dieses Schmuckstückes einwandfrei feststellen. Der „Mörder im Bade“, Georg Joseph Smith, der verschiedene Frauen in der Badewanne ertränkte, wurde nur dadurch entdeckt und überführt, daß ein Zeitungsredakteur ein gutes Gedächtnis hatte. Als dieser nämlich den Verdacht an einem Unfall las, bei dem eine Braut im Bade ertrunken war, erinnerte er sich daran, daß er schon zwei ganz gleiche Vorfälle in seinem Blatte veröffentlicht hatte. Er machte die Polizei darauf aufmerksam, die dann die Spuren verfolgte. Ein besonders auffälliges Merkmal bietet das Verschwinden des Ermordeten in einem Koffer, und doch wird dieser Trick immer wieder angewandt. Es ist dabei gleichsam, als wenn der Verbrecher mit der graufigen Frucht seine Visitenkarte fortgeschickte, denn es findet sich immer jemand, der über die Herkunft des Koffers irgend etwas zu sagen weiß, und meist haben eine ganze Anzahl von Leuten den Mörder beim Fortbringen des Koffers gesehen.“

Polo, das Ballspiel der Reiter.

In diesen Tagen sind 50 Jahre vergangen, seit das Polo, das Ballspiel der Reiter, die vom Sattel aus mit langen dünnen Stäben einen Ball treiben, in England gespielt wird. Das Spiel selbst ist natürlich ungleich älter, es ist in Indien seit Jahrhunderten eingeführt und wird schon in einem persischen Gedicht aus dem zehnten Jahrhundert erwähnt. Vor 50 Jahren hatten die Unteroffiziere des in Aldershot garnisonierenden 10. Infanterieregiments an einem dienstfreien Nachmittag aus Langeweile in dem Gerümpel eines Magazins herumgestöbert und dabei ein Handbuch des Polo- oder Puluspiels entdeckt — das Wort ist tibetatisches Ursprungs und bedeutet „Ball“. Angeregt durch die Lektüre, beschloßen sie, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Sie stellten ihre Pferde und vergnügten sich damit, einen Billardball mit langen Stöcken zu treiben. Dabei überlegte man sich indessen, daß man kleinere Pferde benutzen müsse, um ein günstiges Spielergebnis erzielen zu können. Ein Offizier des Regiments besorgte denn auch Ponies aus Irland, die zu dem Spielweck abgerichtet wurden. Seitdem erfreute sich das Spiel bei den englischen Reiterregimentern, die es „Hoden im Sattel“ nannten, großer Beliebtheit, und im Jahre 1870 fand bereits der erste offizielle Wettkampf zwischen zwei Regimenter statt.

Humor.

Mißverständnis eines Polen.

Zu einem Barbier, der auch Lotteriekollekteur ist, kommt ein Pole, um sich einen Zahn ziehen zu lassen. Als er mutig bis zur Tür geschritten ist, gewahrt er im Schaufenster ein Plakat mit der Aufschrift: „Ziehung nächste Woche!“ Betrübzt kehrt er um mit den Worten: „Dat sich zuviel Schmerz bei Wade, kann sich nicht solange warten.“

Das Trauermotell.

„Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Treffer in der Lotterie!“

„Danke schön. Und wissen Sie, daß ich mit meine Nummer 42, die gewonnen hat, selbst ausgewählt habe?“

„Wie sind Sie denn dazu gekommen?“

„Ganz einfach. Mir erschien im Traum eine große 7 und in der nächsten Nacht wieder eine 7. Da hab' ich mir gedacht: 7 mal 7 ist 42, und die Nummer hab' ich genommen.“

Ein guter Bekannter.

Die Gnädige war nicht sehr erbauet, als sie erfahren mußte, daß ihre kürzlich „verpflichtete“ Hausangestellte sich mit Heiratsabsichten trug.

„Wie lange kennen Sie denn den jungen Mann schon?“ fragte sie mit mütterlicher Teilnahme.

„Seit drei Wochen.“

„Die Dame reißt die Augen auf. „Und da wollen Sie ihm Ihr Lebensglück anvertrauen?“

„Na, ganz so'n Unbekannter ist er grade nicht“, meint der Hausgeist, „er ist vorher sehr lange mit meiner besten Freundin verlobt gewesen.“

Sei sparsam — wähl das Beste nur von Uhren die Alpina-Uhr!

Zu haben bei: W. H. Ziegler, Freigewerkschaft Og. Muffler, Sinsheim.

Für unfehlbare Vornichtung wird garantiert Preis 70 Pfg. Ärztlich empfohlen. Seit 22 Jahren bestens bewährt.

Schlenker's Hühneraugentod

Advertisement for electrical work: Installations-Arbeiten aller Art schnell und preiswert. Beleuchtungskörper in allen Preislagen und für alle Zwecke. Koch- und Heizapparate Staubsauger, Bohrer- u. Waschmaschinen. Motoren u. Ventilatoren sowie alle landw. u. gewerbl. Maschinen. Rheinische Elektrizitäts-A.-G. Telefon 182. Elektrizitäts-Werk Muthstr. 357. Ausstellung Farbenhaus Lehr.

Advertisement for Fässer (barrels) by Leop. Kirchheimer Jr. Gesund u. kräftig ist die Milch, wenn Sie mit Futtersalz Tierolin füttern. Zu beziehen durch: Steinsfurt: Georg Keitel, Wollenberg: Otto Knäpple, Flinsbach: Conrad Nuß. Fässer Fässer von 250 bis 700 Liter haltend neu und gebraucht billig zu verkaufen. Leop. Kirchheimer Jr. Weinhandlung Heilbronn a. N., Karlstraße 28.

Advertisement for Reifes Brechobst kaufen. vorab die Apfelsorten: Rheinischer Bohmpfel, Jakob Lebel, Ontario, Gelber Edelapfel, Cox Orangen-Renette, Landsberger-Renette, Zuccalmaglio-Renette, graue franz. Renette, Harberts Renette, Lord Grosvenor, die Birnenorten: Williams Christbirne, Bolgs Flaschenbirne, Köstliche von Charnet, Clapps Lieblich, Gute Luise, Pastorenbirne, Prinzess Marianne, Herzogin Els, Gute Graue, zu Tagespreisen in allen Mengen und erbitten Angebote. Lebensmittel G. m. b. H. Medesheim Konfervenfabrik Medesheim Telefon Nr. 95. Die Anzeige ist der Weg zum Erfolg!